

Bergmannsfreund



Glück



auf!

Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung für Bergleute.

Erscheint jeden Freitag. Bestellungen nehmen die Expedition in Saarbrücken, alle Postanstalten, sowie auf den hiesigen Gruben und den benachbarten Ortschaften die besonderen Boten entgegen.
Preis für das Vierteljahr bei der Expedition 3 Sgr., durch die Postanstalten oder durch die besondern Boten bezogen 4 Sgr.
Der Abonnementspreis ist im Laufe des ersten Monats zu berichtigen.

Amtliches.

Der Grubensteiger Erdmann Ludwig ist zum Tagesteiger auf Grube von der Heydt, der Aufseher Johann Jochem zum Kohlenmesser auf Grube Heinitz ernannt.
Der Grubensteiger Wilhelm Schneider von Grube Sulzbach-Altenwald ist gestorben.

Bergmanns Liebeslied.

Höre, mein Liebchen, komm höre mein Lied.
Liebe, ach Liebe im Herzen mir glüht;
Hab' keine Ruh' und hab' keine Rast,
Bis du, mein Liebchen, erhöret mich hast.

Wenn ich gefahren zum finsternen Schacht,
Hab' ich mit Sehnsucht an dich stets gedacht.
Schwang ich mein Fäustel mit sicherer Hand,
Hab' ich, mein Liebchen, dir Seufzer gesandt.

Unten im Berge, entfernt vom Gewühl,
Tief, ach, da drunten, ist's schaurig und kühl;
Aber mein Herz ist vor Liebe so warm!
Komm drum, mein Liebchen, und stille den Harm!

Förderst du, Holde, zu Tage mich nicht,
Hat bald der Knappe vollendet die Schicht.
Du nur allein kannst lindern die Pein,
Du nur sollst ewig mein eigen ja sein!

Saarbrücker Knappschafts-Verein.

Das Knappschafts-Statut vom 26. Juli 1872. X. *)

Nach einer so zu sagen lediglich erfahrungsmäßiger Annahme sind die Beiträge der Knappschaftsmitglieder in dem neuen Statut festgesetzt.

Mit annähernder Genauigkeit lassen sich bei der Knappschaftskasse von Jahr zu Jahr die Hauptpositionen der Ausgabe, welche einer regelmäßigen Zunahme unterliegen, unter Zugrundelegung dieser Zunahme im Voraus berechnen, während andere Positionen mehr gleichbleibende Zahlenwerthe zeigen, und daher auch nur als solche ohne Zunahme berücksichtigt werden.

Ist nun das Ausgabebedürfnis für eine Reihe von Jahren festgestellt, so ist in den Beiträgen eine der Summe jener mindestens gleiche Einnahme zu beschaffen. Für letz-

tere wird eine durchschnittliche Anzahl von Mitgliedern angenommen, und nach dieser der auf den Einzelnen fallende Beitrag berechnet.

Für das neue Statut ist daher eine derartige Berechnung auf den Zeitraum der nächsten 10 Jahre bei einer gleichbleibenden Mitgliederzahl von 17,000 angesetzt.

Dieselbe hat folgende jährlichen mittleren Ausgabewerthe ergeben:

1. für Unterstützungen der Invaliden	Thlr. 160,690
2. " " " Wittwen	" 90,611
3. " " " Waisen	" 55,320
4. " Kur- und Arzneikosten	" 115,000
5. " Schulkosten	" 55,000
	Thlr. 476,621

und daraus bei 17,000 Vereinsgenossen für jeden Genossen eine jährliche Beitragssumme von Thlr. 28. Da hiervon die Hälfte durch den Werkseigenthümer zu leisten ist, so bleibt für jeden Genossen Thlr. 14 pro Jahr oder 1 Thlr. 5 Sgr. pro Monat.

Bei dieser Beitragsnormirung, welche außerdem voraussetzt, daß die sonstigen Bedürfnisse, Meliorationen, Reparaturen, Bauten, Verwaltungskosten aus den Erträgen der Vermögenswirthschaft gedeckt werden, wird der Verein in den nächsten 5 Jahren, da erst nach Verlauf derselben das angenommene mittlere Ausgabebedürfnis erreicht ist — erhebliche Ueberschüsse gewinnen, diese aber in den weiteren 5 Jahren opfern müssen, und innerhalb 10 Jahren wieder an den Punkt gelangt sein, entweder eine Erhöhung der Beiträge oder eine Ermäßigung der Leistungen herbeizuführen. Günstiger wird dies Resultat sich gestalten, wenn eine raschere Zunahme der Mitglieder eintritt und fort-dauert, ungünstiger, wenn in dem einen oder dem anderen Jahre bei dem stetigen Anwachsen der Unterstützungsberechtigten die Zahl der beitragenden Mitglieder unter die zu Grunde gelegte Minimalziffer von 17,000 sinkt.

So wenig wissenschaftlichen Anhalt nun auch eine derartige Berechnung bietet, so ist eine andere kaum möglich, weil die ganze Grundlage des Instituts mit seinen vielseitigen Aufgaben lediglich auf eine Massen- und Durchschnittsberechnung hinweist. Nach ganz anderen Grundsätzen und Gesichtspunkten verfahren freilich die Versicherungsgesellschaften. Sie wenden die Ergebnisse der Wahrscheinlichkeitsrechnung auf den vorliegenden Fall an und regeln darnach den Beitrag des Einzelnen. Mag eine nach

*) Fortsetzung des Artikels in Nr. 2. diesen Jahrganges.

bestimmter Zeit zu zahlende Rente oder ein nach dem Tode fälliges Kapital Gegenstand der Versicherung sein, so wird immer zunächst nach dem Alter des Eintretenden der Beitrag ein verschiedener sein müssen.

Nun hat aber das Knappschaftliche Vereinswesen die Aufgabe:

1. den Mitgliedern für den Fall der Invalidität eine Rente,
2. im Todesfalle
 - a. eine bestimmte einmalige Zahlung (Sterbegeld),
 - b. der Wittve und
 - c. den hinterlassenen Waisen ebenfalls eine Rente zu zahlen, und
3. außerdem die Verpflichtung, in Krankheitsfällen den Mitgliedern freie Kur und Arznei und Krankengeld, und endlich sogar auch noch für Schulzwecke eine Beihilfe zu gewähren.

Wollte man nun für diese Leistungen die Beiträge vermögensmäßig feststellen, so wäre zunächst eine Zerlegung des Instituts in Specialklassen, und zwar: Pensionsklasse, Wittwenklasse, Sterbekasse u. s. w. erforderlich.

Zu jeder dieser Klassen würde das Mitglied je nach dem Eintrittsalter, dem Umstande, ob verheirathet, kinderlos, oder nicht, einen verschiedenen Beitrag zu zahlen haben, und sich so aus verschiedenen Sähen der zur Knappschaftskasse zu leistende Beitrag des Einzelnen verschieden ergeben müssen.

Eine derartige Trennung der einzelnen Leistungen und Erhebung der Beiträge nach Versicherungsgrundsätzen ist in einem ersten Entwurfe für das neue Statut versucht, aber vorläufig, als auf unlösbare Schwierigkeiten, namentlich in dem zur Zeit geltenden Gesetze, stoßend, beseitigt.

Gleichwohl bleibt es Aufgabe der Zukunft, das Knappschaftswesen in einer Richtung zu entwickeln, welche sich mehr und mehr den Grundsätzen der Versicherungsberechnung nähert, da diese den Vorzug größerer Haltbarkeit und Zuverlässigkeit unbedingt gewährt.

Ursprung und Entwicklung des Bergbaues.

XX.

Nicht nur rings um Freiberg herum, sondern auch in weiterer Entfernung von der Stadt war seit Freibergs Gründung ein blühender Bergbau auf Silber-, Blei- und Kupfererze entstanden, der viele Tausende von Bergleuten beschäftigte. Die Religionskriege des 15. Jahrhunderts brachten wie in Böhmen so auch hier viele Gruben zum Erliegen. Noch über 100 Jahre hinaus scheint der Freiberger Bergbau namentlich den Einfall der böhmischen Hussiten schwer empfunden zu haben. Auch in den folgenden Jahrhunderten thaten Krieg, Pest (besonders 1521, wo allein in Freiberg über 2000 Menschen der Pest erlagen), große Wasserzüge und Unglücksfälle aller Art dem Bergbau manchen Schaden. Gleichwohl ist derselbe nie erlegen und hat sich durch die Jahrhunderte hindurch unter Herrschaft der Markgrafen von Meißen und später der Herzoge und Churfürsten von Sachsen in Blüthe und wachsender Ausdehnung erhalten.

Wie beträchtlich die Zahl der auf den Gruben im 15. und 16. Jahrhunderte beschäftigten Bergleute gewesen sein muß, zeigt beispielsweise, daß im Jahre 1540 die Stadt Freiberg, abgesehen von den zahlreichen umliegenden Dörfern und kleinern Bergstädten, allein 32,763 über 11 Jahre alte Bewohner zählte, die weit überwiegend aus Bergleuten bestanden.

Mit der zunehmenden Tiefe der Schächte auf den Freibergern Gruben hatte der Bergbau immer größere Schwierigkeiten zu bekämpfen. Vornehmlich waren es die starken Wasser, deren Hebung mittelst der alten unbeholfenen Heizenkünste (Seile ohne Ende innerhalb einer Röhre, in gewissen Abständen mit Kugeln oder Scheiben versehen, welche bei Bewegung des Seils das Wasser in die Höhe hoben) unendliche Mühe kostete, und welche oft die ergiebigsten Gruben zum Erliegen brachten. Von der alten, ehemals berühmten Thurmhof-Grube bei Freiberg erzählt die Sage, daß ein Steiger, voll Zorn und Ungeduld über das beschwerliche Einhängen der für die unterirdisch aufgestellten Künste nöthigen Pferde in den Schacht, einst die Gezeuge zerhauen habe, wodurch die Wasser aufgingen und seitdem nicht mehr gewältigt werden konnten. Welche Kräfte zur Wasserhebung in Anspruch genommen wurden, erhellt daraus, daß man gegen das Jahr 1569 allein im engeren Freibergern Revier 210 Pferde und 2505 Wasserknechte dazu gebrauchte. Einen bedeutenden Fortschritt brachten die im Jahre 1570 vom Oberbergmeister Planer eingeführten Stangenkünste oder Radpumpen, welche durch Wasserräder in Bewegung gesetzt wurden. Trotz der anfänglichen Unvollkommenheit ergaben doch diese „neuen Zeuge“ gegenüber der frühern Wasserhebung durch Menschen und Pferde bereits im ersten Jahre 1570 innerhalb des Freibergern Reviers eine Kosten-Ersparniß von über 100,000 Gulden.

Im Jahre 1613 wurde zuerst die Anwendung des Pulvers beim Bergbau, die Sprengarbeit, durch den spätern Oberbergmeister Weigold in Freiberg erfunden. Die nach und nach allgemeiner gewordene Einführung des Sprengens gestattete manche Baue wieder aufzunehmen, die wegen zu großer Gesteinsfestigkeit verlassen worden waren. — Ähnliche wichtige Fortschritte wurden auch bei den Freibergern Gruben durch verbesserte Fördereinrichtungen gemacht, namentlich durch Einführung von Förderwagen („Hunde“) statt der Laufarren, durch Einrichtung von Pferdegepeln und Wasserrädern zur Förderung in den Schächten statt der alten Haspel, die von Menschenhand betrieben wurden, u. dgl. mehr.

Ueber den Ertrag der Freibergern Bergwerke innerhalb der ersten Jahrhunderte ihres Betriebes liegen keine genauen Nachrichten vor, doch muß derselbe ganz ungeheuer groß gewesen sein, wie er später nie wieder erreicht wurde. Ueberhaupt hat die Ergiebigkeit der Gruben mit größerer Tiefe bedeutend abgenommen. In den 100 Jahren von 1529 bis 1630 belief sich die an die Gewerke vertheilte reine Ausbeute nach Abzug des Zehnten und sonstiger Abgaben auf 3¼ Millionen Thaler, in den folgenden 100 Jahren bis 1730 nur gegen 1½ Millionen Thaler. Im Laufe des 18. Jahrhunderts stieg dann die Ausbeute wieder und betrug beispielsweise im Jahre 1790 über 50,000 Thlr.

Die Production der Freibergern Gruben erreichte gegen Ende des vorigen Jahrhunderts jährlich etwa 45,000 Mark Silber, 5000 Ctr. Blei und 1000 Ctr. Kupfer. Dabei waren 230 gangbare Gruben in Betrieb mit einer Belegschaft von 5000 Bergleuten. Die tiefste Grube zu dieser Zeit, der Ruchschacht, hatte 205 Lachter = 1246 Fuß Tiefe unter Tage.

Schon 1702 war in Freiberg für den Unterricht junger Bergleute im Berg- und Hüttenwesen eine Schule errichtet, die 1765 zu einer Bergakademie erweitert wurde. Letztere hat bald große Berühmtheit erlangt. Alle Nationen der Welt sandten und senden zum Theil heute noch ihre jungen Bergingenieure zu ihr hin, um sie daselbst zu ihrem Berufe sich ausbilden zu lassen. Auch Alexander von Hum-

boldt, der berühmte Bergmann und Gelehrte, ist ein Schüler der Freiburger Akademie gewesen.

Wenn auch die Freiburger Gruben im Laufe des gegenwärtigen Jahrhunderts an Großartigkeit des Betriebs von den Gruben mancher andern Bergbaudistrikte übertroffen werden, so gehören sie doch immer noch zu den sehenswerthesten Deutschlands. Sie zeichnen sich aus durch große Tiefe, weite Ausdehnung und eine bedeutende Anzahl vortrefflicher Maschinen aller Art. Der unter Freiberg durchgehende neue Rothschönberger Stollen ist 20,000 Lachter lang, während der tiefe Fürstenstollen mit allen seinen Verzweigungen nach den verschiedenen Hauptgruben sogar eine Länge von einigen 20 Stunden erreicht. Fast alle Maschinen auf den Gruben und Hüttenwerken werden durch Wasserkraft betrieben. Großartig sind auch hier, wie am Oberharze, die Sammelanlagen für die zu benutzenden Wasser. Stundenweit hat man die Bäche des Gebirges herbeigeführt und sammelt ihre Wasser in ausgedehnten Teichen. Gegen 1200 Wasserräder werden von denselben in Bewegung gesetzt; um dies zu ermöglichen, ist ein Drittel der Räder tief unter Tage aufgestellt, und fällt der Abfluß des einen Rades wieder als Aufschlagwasser dem andern tiefer zu.

Wie am Harze, ist auch im Freiburger Distrikte noch der ächte deutsche Bergmannsinn zu Hause. „Glückauf“ ist noch der allgemeine Gruß, und Kittel und Leder, Schachthut mit Schlägel und Eisen die Tracht der Bergleute.

Leider hat die Ergiebigkeit der Freiburger Gruben stark abgenommen, die Erzanbrüche versiegen immer mehr und mehr, und die Zeit wird nicht mehr ferne sein, wo die meisten der dortigen Gruben ausgebaut und verlassen sein werden.

Der größte Theil der gegenwärtig noch etwa 88 Gruben in der Umgebung von Freiberg, auf denen man gegen 800 silberführende Erzgänge kennt, ist in Händen von Privaten und Gewerkschaften, nur ein geringer Theil gehört dem Staate. Dagegen ist der letztere allein im Besitze der Hüttenwerke, auf welchen sämmtliche aus den Gruben geförderten Silber-, Blei-, Kupfer- und Zinkerze verschmolzen werden. Auf den Gruben sind gegenwärtig etwa 9000 Bergleute, auf den Hüttenwerken 900 Arbeiter beschäftigt. Die Förderung der Gruben beträgt über 500,000 Ctr. schmelzwürdige Erze jährlich, aus denen auf den Hütten etwa 100 Pfund Gold, 60,000 Pfund Silber, 90,000 Ctr. Blei, 20,000 Ctr. Kupfer und Kupfervitriol und 1500 Ctr. Zink jährlich gewonnen werden, zu einem Gesamtwerthe von 2½ Millionen Thaler.

Das christliche Kirchenjahr.

Wie man im bürgerlichen Leben die Zeit in Jahre, Monate, Tage, Stunden etc. eingetheilt hat, so ist auch innerhalb der christlichen Kirche die Zeit in gewisse Abschnitte getheilt. Zum Andenken an die Offenbarung Gottes als Vater, Sohn und Geist feiert der Christ gewisse Sonn- und Festtage, welche in entsprechender Reihenfolge geordnet sind.

Das Kirchenjahr, welches mit dem 1. Advent beginnt und mit dem letzten Trinitatissonntag endigt, zerfällt in zwei große Hauptabschnitte, in die festliche und festlose Hälfte. Die festliche geht vom 1. Advent bis zum Sonntag nach Pfingsten, und heißt so, weil in diesen Zeitraum unsere drei höchsten Feste fallen; die festlose Hälfte geht vom 1. Trinitatissonntag bis zum letzten, und wird so genannt, weil keins der Hauptfeste in ihr vorkommt.

I. Die festliche Hälfte des Kirchenjahres.

1. Der Weihnachtskreis, welcher mit dem 1. Advent

beginnt und mit dem Sonntag Sexagesimä endigt. Das Hauptfest darin ist Weihnachten, das Geburtsfest Jesu Christi, am 25. December. Dem Weihnachtstfest geht die Adventszeit voraus, welche mit dem 4. Sonntag vor dem 25. December beginnt, und gefeiert wird als eine Zeit der Vorbereitung auf die „Advent des Heilandes“, d. h. auf die Ankunft Christi — Nach Weihnachten kommt noch ein gewöhnlicher Sonntag, der aber ausfällt, wenn der erste Christfeiertag mit einem Sonntag zusammentrifft, und dann das Neujahrstfest, am 8. Tag nach dem 25. December, gefeiert als erster Tag des bürgerlichen Jahres, von der Kirche aber noch besonderes als Tag der Beschneidung und Namensgebung Jesu. — Je nachdem das Osterfest erscheint, ob früher oder später, giebt es noch einen Sonntag nach Neujahr, der aber auch ausfällt. —

Den Schluß des Weihnachtskreises bildet die Epiphanienszeit, welche mit dem 6. Januar beginnt und mehrere Sonntage, aber nie mehr als 6, umfaßt. Fällt das Osterfest frühe, so giebt es der Epiphaniensonntage wenige. Auf den 6. Januar fällt das Epiphaniensfest, welches von der katholischen Kirche besonders gefeiert wird, in der evangelischen Kirche aber mit der Feier des folgenden Sonntags verbunden ist. Die Epiphanienszeit ist gewidmet dem Andenken an das Erscheinen Christi unter seinem Volke und an die erste Offenbarung seiner Herrlichkeit, und das Epiphaniensfest insbesondere dem Andenken an die Erscheinung der Weisen aus dem Morgenland in Bethlehem. — An diese Zeit schließen sich noch die Sonntage Septuagesimä und Sexagesimä, d. h. ungefähr der 70. und 60. Tag vor Ostern.

Die katholische Kirche feiert außerdem am 2. Februar das Fest Mariä Reinigung.

2. Der Osterkreis, welcher mit dem Sonntag Estomihi, d. h. dem Sonntag vor Fasten, beginnt und mit dem Himmelfahrtsfest endigt. In der Mitte liegt das Osterfest, das Fest der glorreichen Auferstehung Jesu aus dem Grabe. Dasselbe fällt bald früher, bald später, aber immer auf einen Sonntag. Im 6. Jahrhundert wurde nämlich angeordnet, daß dieses Fest stets am ersten Sonntag nach dem ersten Vollmond der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche gefeiert werden solle, und wenn der Vollmond auf einen Sonntag erscheint, dann erst am nachfolgenden Sonntag. So fällt also das Osterfest in die Zeit vom 22. März bis zum 25. April. —

Dem Osterfest voraus geht die Fastenzeit, welche von dem Aschermittwoch bis zum Ostersonnabend geht und, die 6 Sonntage abgerechnet, 40 Tage umfaßt. Sie ist gewidmet dem Andenken an das Leiden und Sterben des Herrn, und man hat 40 Tage angenommen nach dem Vorbild Christi, der einst 40 Tage in der Wüste fastete. Vor dem Beginn der Fastenzeit erscheint noch, gleichsam als Einleitung, der Sonntag Estomihi oder Quinquagesimä (Fastnacht-Sonntag). Der Aschermittwoch hat seinen Namen davon, daß man in alter Zeit, als Zeichen der Trauer, sich das Haupt mit Asche bestreute. Die Sonntage in der Fastenzeit haben, wie auch noch viele andere Sonntage, besondere Namen, welche sie erhielten nach den Anfangsworten der an ihnen in lateinischer Sprache vorgelesenen Evangelien. —

Acht Tage vor Ostern ist der Palmsonntag (Palmareum), so genannt, weil man dem Herrn bei seinem feierlichen Einzug in Jerusalem Palmzweige auf den Weg streute. — Die Woche vom Palmsonntag bis zu Ostern heißt die Charwoche, d. i. Klageweche, zur Erinnerung

an die Gefangennehmung, Mißhandlung und Kreuzigung Christi. In sie hinein fällt der Grüne Donnerstag, der Stiftungstag des h. Abendmahls, so genannt nach dem 23. Psalm, der beim Gottesdienst vorgelesen wurde, und worin es heißt: „Er weidet mich auf einer grünen Aue“, — und der Charfreitag, der Todestag Jesu Christi. —

Nach dem Osterfest kommen die s. g. 40 Tage der Freude, gefeiert zum Andenken an die fröhliche Erscheinung des Auferstandenen im Kreis seiner Jünger. Der erste Sonntag nach Ostern ist der s. g. Weiße Sonntag, welcher seinen Namen daher hat, daß in den ersten christlichen Jahrhunderten diejenigen, welche auf Ostern getauft wurden, als Zeichen der Wiedergeburt bis zu diesem Sonntag weiße Kleider tragen mußten. — Auf den 40. Tag nach Ostern fällt das Fest der Himmelfahrt Jesu.

3. Der Pfingstkreis, welcher den Sonntag vor Pfingsten, das Pfingstfest selbst und das Trinitatisfest umschließt, also der kleinste Festkreis ist. Pfingsten, gefeiert am 50. Tag nach Ostern, ist gewidmet dem Andenken an die Ausgießung des heiligen Geistes und an die Stiftung der christlichen Kirche. — Mit dem Trinitatisfest, 8 Tage nach Pfingsten, schließt der Pfingstkreis, wie auch die ganze Festhälfte des Kirchenjahres ab. An ihm soll noch einmal zusammengefaßt werden, was uns die 3 hohen Feste mit ihren Festkreisen von der Offenbarung Gottes als Vater, Sohn und Geist, oder von der Offenbarung des dreieinigen Gottes gepredigt haben. Dreieinigkeit oder Dreifaltigkeit heißt auf lateinisch Trinitas; davon hat denn dieser Sonntag seinen Namen.

II. Die festlose Hälfte des Kirchenjahres.

Sie geht vom ersten Sonntag nach Trinitatis (dem 2. Sonntag nach Pfingsten) bis zum 1. Advent. Je nachdem das Osterfest (und danach Pfingstfest) früher oder später fällt, giebt es auch mehr oder weniger Trinitatissonntage, doch nie mehr als 27. Diese Zeit, in welcher keine hohen Feste mehr erscheinen, ist dazu bestimmt, zu einem frommen christlichen Sinn und Wandel zu ermuntern, läßt uns an den einzelnen Sonntagen die mannigfachen sittlichen Lebensregeln betrachten und erinnert in den letzten Wochen an unsern Tod, an Auferstehung, Gericht und ewiges Leben.

Die evangelische Kirche feiert in diesem Zeitraum noch etliche kleine Feste, namentlich das Herndfest — gewöhnlich im Herbst, das Reformationsfest — am 31. Oktober oder an dem darauf folgenden Sonntag, und das Todtenfest — meistens am letzten Trinitatissonntag.

Die katholische Kirche feiert dagegen ganz besonders noch folgende Fest- und Gedächtnistage: in der Woche nach dem Trinitatisfest Frohnleichnamfest, zur Erinnerung an die Lehre von der Brodwandlung beim h. Abendmahl; — am 2. Juli das Fest Mariä Heim-suchung, zum Andenken an den Besuch der h. Maria bei ihrer Freundin Elisabeth; — am 1. August Petri Kettenfeier zur Erinnerung an die von der Gemahlin des Kaisers Theodosius ums Jahr 395 aufgefundenen Ketten des Apostels Petrus; — am 15. August Mariä Himmelfahrt; am 8. September das Fest Mariä Geburt; am 14. September das Fest der Kreuzeserhöhung, zur Erinnerung an das Kreuz Christi, welches im Jahre 629 wieder nach Jerusalem gebracht worden sein soll; — am 1. November das Fest Aller-Heiligen, an welchem alle Heiligen verehrt werden; — am 2. November das Fest

Aller-Seelen, an welchem für die Erlösung aller im Fegfeuer befindlichen Seelen gebetet wird.

Zum Schluß erwähnen wir noch, daß jeder Tag im Kirchenjahr einen besondern Namen hat, nämlich den Namen eines Apostels oder eines anderen Heiligen.

Allerlei.

Billiger. — Maler: Ja, Verehrtester, so ein Delgemälde kann ich Ihnen unter 200 Gulden nicht liefern. — Kaufmann: „Nun, wissen Sie was, Herr Maler, ich brauch' das Bild nur für mein Schlafzimmer! Ich bitte Sie, da schau'n's die Leut', die ich zum Essen einlade, nicht so genau an, vielleicht könnten Sie's ja mit Petroleum malen, da kömmt's mir doch billiger.“

Kleines Hinderniß. — „Ja, wenn ich eine reiche Heirath thun könnte, wäre mir gleich geholfen.“ — „Nun, warum heirathen Sie denn nicht?“ — „Ei, weil meine Frau noch lebt.“

Räthselfragen,

von Wilhelm Fischer.

- Welcher Zahn wird selbst gekaut?
- Welche Linse nicht verdaut?
- Welcher Sack hat Pferd und Sporn?
- Welches Garn viel Wein und Korn?
- Welche Mücken fliegen nie?
- Welche Meisen singen nie?
- Welche Brust ist ohne Herz?
- Welches Leid bekämpft den Schmerz?
- Welches Horn ist flink und schnell?
- Welches plump, mit dickem Fell?
- Welches starrt von Schnee und Stein?
- Welches ist berühmt und klein?
- Welcher Span grünt immerfort?
- Welche Bahn läuft selber fort?
- Welches Roß wird nie geschirrt?
- Welche Riehe treibt kein Hirt?
- Welche Speis ist ungesund?
- Welcher Kreis ist niemals rund?
- Welches Kraut gibt starken Laut?
- Welches Loth macht mausetodt?
- Welches Schiff wird nie verpicht?
- Welche Enten schwimmen nicht?
- Welches Auge kann nicht seh'n?
- Welcher Fuß lernt niemals geh'n?
- Welcher Hund schlingt Erz und Stein?
- Welcher Mund hat Arm und Bein?
- Welche Zahl wird nie genannt?
- Welches Mahl reicht dir die Hand?
- Welcher Kiefer macht kein Faß?
- Wenn du klug bist, sag' mir das!

(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Marktpreise am 8. März 1873.

	zu Saarbrücken.			zu St. Johann.		
	fl.	gr.	sch.	fl.	gr.	sch.
1 Centner Kartoffeln	1	—	—	1	—	—
1 Pfund Butter	—	11	—	—	10	6
1 Duzend Eier	—	7	6	—	8	—